Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 3

Artikel: Die goldene Pest [Fortsetzung folgt]

Autor: Richter-Frich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457045

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die goldene Pest

ROMAN VON RICHTER-FRICH

3

Aber selbst diese anreizende Erklärung hat im Lause der Jahre nicht viele in Berssuchung geführt. Das Laboratorium ist das Schmerzenskind des Wirts geworden — teils weil er es nicht übers Herz beige konnte, die Miete herabzusehen, teils weil Privatslaboratorien nicht gesucht waren.

Aber nun waren alle seine Sorgen geschwunden. Eines schönen Tages kam Leben in die alten Retorten, das Gas dischte unter den Tigeln, in denen der Sage nach das Ehinin seine Tause bekommen haben soll.

Doch trothem — er liebte die neuen Bewohner nicht, die seinen obersten Stock einnahmen. Es waren zwar stille Leute, die sast nie ausgingen. Sie sprachen mit keinem. Die schöne junge Dame von unbestimmter Nationalität besorgte alles. Sie wusch ab, sie brachte die Schlafzimmer in Ordnung, sie kaufte zu den Mahlzeiten ein. Dergleichen ziemt sich nicht für eine Dame, die gut die Maitresse eines Herzogs sein könnte.

Er hatte ein paar vertrauliche Bersuche gemacht, ein wenig in die Dinge des höchsten Stocks hineinzuguden, aber sie waren vollkommen mißlungen. Der große, magere Ausländer hatte ihn buchstäblich hinaus gestarrt, und der kleine Teusel, der mit ihm war, hatte ihm im Treppenflur ein paar läschelnde Ermahnungen erteilt, die fast Droshungen glichen.

Nun — da war nichts zu tun. Und wenn auch eine Neugier nicht genügend befriedigt wurde, so erhielt er doch seine Miete im voraus. Das war ja die Hauptsache...

John Marker aber saß Tag und Nacht bei seinen Apparaten. Er warf sich höchstens für ein paar Stunden auf ein Sosa. Seine Augen wurden immer stechender, und seine Kinnbacken krochen aus der pergamentartigen Gesichtshaut wie die Geweihbuckel eines jungen Renntiers. Er ging umher wie im Traum und erteilte seine Besehle. Das junge Mädchen war unermüdlich, und Delma hatte die undankbare Rolle eines Laboranten übernommen.

Die Tage vergingen . . .

Eines Abends legte Marker die Arbeit beiseite, warf sich auf einen Stuhl und schloß die Augen.

"Sind Sie frank?" fragte Delma. In seis ner Stimme lag eine eigene, katenartige Zärtlichkeit, die ihn schlecht kleidete.

Marker antwortete nicht. Dann öffnete er plöglich die Augen und sah sich um, wie jemand, der in einer anderen Welt gelebt hat.

"Wer sind Sie?" fragte er jah die junge Dame, die ihm gegenübersah.

Sie wurde dunkelrot.

"Lieber Marker," sagte Delma rasch, "das ist ja Natascha, unsere Freundin."

"Ach so," sagte der Chemiker zerstreut, "ich glaubte . . ."

"Was glauben Sie?"

"Sie sei eine andere . . . meine Mutter."
"Wie das?"

"Ich lese denselben Ausdruck in ihren Ausgen, wenn sie mich ansieht. Bewunderung und Abscheu."

Das junge Mädchen stand auf und runzelte die Brauen.

"Sie irren sich", meinte Delma ruhig. "Natascha ist eine der unseren. Sie würde alles für Sie opsern, wenn Sie unsere Erwartungen erfüllen. Es ist kein Tropsen Blut in ihren Adern, der nicht für den Anarchismus glühte. Wir sind zu Boden geschlagen, aber das Gold soll uns zur Rache verhelsen."

"Das ist wahr, Herr Marker", flüsterte Natascha, ergriff seine Hand und bedeckte sie mit leidenschaftlichen Küssen. "Ich liebe diese Hand, die mir Rache schenken soll..."

"Rache", murmelte der Chemiker verwirrt und zog die Hand zurück. Die Kusse schienen ihn zu brennen.

Delma legte die Hand auf die Schulter des jungen Mädchens. Und ihr Antlitz, das vor Wut verzerrt schien, erschlaffte und gab der milden Ruhe Raum, die ihm ein mas donnenartiges Gepräge zu verleihen pflegte.

"Es ist eine lange Geschichte", sagte Delma ernst. "Wir haben ja alle irgendeine Rechnung zu begleichen . . . Sie wissen, wer ich bin?"

"Ich kenne Sie", antwortete Marker. "Sie waren einer von den Geiern. Ralph Burns hat Ihnen die Flügel beschritten. Ha, das war eine lustige Sache. Sie haben ihn um einen Arm und ein Bein verkürzt. Und nun wollen Sie Josias Saimlers Ueberwinder vermutlich den Kopf kappen."

Delma zudte mit den Schultern.

"Auf Ralph Burns gebe ich nicht viel", sagte er. "Er ist ein guter Hammer, ein solider Borhammer. Aber die Hand ist es, der wir zu Leibe wollen, suhr er plötslich undeherrscht fort. "Wenn das Goldsieber die ganze Gesellschaft erzittern macht, wenn die Scheiterhausen zu brennen beginnen, dann soll ein Mann in den Gluten sterben Zoll sür Zoll.."

"Wer ist dieser Mann?"

"Ich kenne seinen Namen nicht. Aber ich habe eines Nachts in Eppendorf hinter einem Fenster sein Gesicht gesehen und eines Abends in den norwegischen Bergen seine Hände um meine Rehle gefühlt."

Marker überlegte lange.

"Nunwohl", sagte er schließlich. "Ich weiß, wer dieser Mann ist. Er ist in Christiania wohlbekannt. Sein Name ist Fjeld. Dr. Josnas Field."

Delma nicte.

"Hörst Du, Natascha", rief er. "Denke an biesen Namen, wenn unsere Zeit kommt. Denke an ihn!"

Das junge Mädchen ballte die Hände, und ihre Augen wurden starr wie die des Jasguars, wenn er einen Feind wittert.

Delma sah sie zärtlich an.

"Ja," murmelte er, "das ist Natascha, Josias Saimlers Tochter."

VII Der Goldmacher.

Der Sturm heulte über Paris. Es mar einer jener gewöhnlichen Herbsifturme, welche die Seinestadt in ihren Grundfesten schwanken



Scherzfrage.

Fräulein, wüssed Sie de Unterschied zwösche dem hiesige Klima und eme "Habanero-Weber"? — Nei! — Da isch gar kein Unterschied, 's hiesig Klima isch mild und b'Habanero sind au mild!

machen. Der Regen peitschte bie Dacher, und all die kleinen Schornsteine sangen wie Dr= geln in ber bunteln Mitternacht.

Aber Marker achtete nicht des wütenden Sturms. Er reigte ihn nur, während er in bem halbdunkeln Zimmer stand, eine große Retorte por sich, die mit einer eigentümlich opalfarbenen Flüssigfeit gefüllt mar. Er schüttelte sie, und blinkende Sterne ichienen an ben Seiten der Retorte entlangzuspringen.

"Das ist Materia prima", murmelte er triumphierend. "Run werden wir seben, ob sie die Probe besteht. Bei 80 Grad muß sich diese Lösung rot färben."

Er zündete das Gas an und bewegte die Retorte über der Wärme vorsichtig bin und her, mährend seine beiden Gefährten seine Bewegungen mit der größten Spannung ver= folaten.

"Ich sehe keine Veränderung", flüsterte Delma.

"Warten Sie ab", sagte Marker nervös, und seine knochige, lange Sand zitterte.

Und siehe, ganz unten auf dem Boden der Retorte begann langsam eine bide, blut= rote Masse sich zu sammeln . . . sie verbrei= tete sich gleich fommenden und schwindenden bunklen Wolken mit tiefem Feuerschein, sie braufte auf gleich einem feurigen Spring= quell.

Marker riß die Retorte von dem Gas fort und hielt sie vor sich ... Die Flüssigkeit tochte nun mit einem tiefen, zischenden Laut. Das hielt einige Minuten an. Sie färbte sich allmählich purpurrot, mit seltsamen schillern= ben Schattierungen.

"Die rote Tinktur", murmelte Marker. "Sehfeld hatte recht."

Dann wandte er sich an Delma.

"Um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebte in Böhmen ein Mann namens Sehfeld. Er machte Gold für Kaiser Franz, und alles

ging schön und gut, bis eine Frau ihre Hände im Spiel hatte. Das war die Kaiserin Maria Theresia, dieses tapfere Mannweib mit dem habsburgischen Schrumpfgehirn. Sie ließ Sehfeld verhaften und behandelte ihn mit den feinsten Zangen der Inquisition. Aber Gehfeld schwieg. Er war ein freier, unabhängi= ger Mann, ein großer Abept. Dann bestach er seine Wächter. Sie flohen alle, und er hielt seine Befreier durch unermegliche Reichtümer schadlos. Sein Geheimnis starb mit ihm. Nur eine Flasche mit einem roten Farb= stoff fand man in seinem Nachlaß. Das war die rote Tinktur, die geheimnisvolle Kraft, die den Weg bildet zu dem Stein der Weisen - Lapis philisophorum. Niemand weiß, wie er diese Tinktur hergestellt hat. Und die wei= sesten Männer fanden den Tod auf der Fol= terbank, weil sie glaubten, den Weg erkannt zu haben, wie Raymundus Sullus, Amandus Villanovus, Basilius Valentinus und van



Gestickte Gardinen auf Mous-seline, Tüll, Spachtel etc., am Stück oder abgepaßt. Vitrages, Draperian, Bettdecken, glatte Stoffe, Etamine, Wäschestickereien usw. Abriziert und liefert direkt an Private HERMANN METTLER, Kettenstichstickerei, HERISAU, Musterkoliektion gegenseitig franko.

sucht der Nebelspalter-Verlag in allen Bezirken der Schweiz.

Hohe Provision.

Auskunft durch den Nebelspalter - Verlag in Rorschach.

Höllenstrafe



für zwei, die sich im Leben nicht sehen und riechen konnten."



Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von

Dr. Rumlers Heilanstalt 50029 X Genf 477



Selmont. James Price fand im Jahre 1782 bie rote Tinktur durch einen Zufall. Aber als er sie dum dweitenmal erzeugen wollte, hatte er die Herstellungsmethode vergessen. The Royal Society hielt ihn für einen Betrüger. Und Price erhängte sich vor Berdweiflung... Biel Blut und viele Leidenschaften hat diese rote Flüssseit gekostet. Und noch mehr wird sie kosten..."

"Sie glauben also, aus dieser Tinktur Gold machen zu können?" fragte Delma. Er war sehr bleich, und seine Augen sahen fast grün aus in dem eigentümlichen Halblicht.

"Ja", sagte Marker bestimmt. "Unter gewissen Voraussetzungen wird diese Flüssigeit Quecksilber oder Blei in Gold verwandeln. Aber die Mengen werden verschwindend sein für unsere Zwecke. Alles beruht darauf, daß die Metalle keine Elemente sind. Der weise Bischof von Regensburg, Albertus Magnus hatte recht. Es gibt Grundstoffe, doch kaum unter den Metallen. Das wird sich nun erweisen... Ich habe sier einen Glasbehälter mit dicken Wänden. Er ist halb mit Natrium gefüllt. Wenn ich nun diese Tinktur in den Behälter tue, entsteht eine starke Gärung, die damit endigt, daß das ganze Natrium sich auslöst in eine breitge, milchsarbene, homogene Substanz, die sehr empfindlich ist für starkes Licht. So..."

Marker goß mit Hilse eines dünnen Trichters ein paar Tropsen der roten Tinktur in die Glaskugel. Es sah aus, als wolle die Rugel bersten. Es siedete und gärte darin, daß der Schaum aus der Defsnung hervortrat. Aber die Tinktur verlor sofort ihre rote Farbe, und eine dicke, breiige Flüssigkeit kochte wallend und brodelnd auf.

"Wenn ich nun," fuhr der Chemiker fast seierlich fort, "diese Augel in einen geschlossenen Raum bringe und sie der gleichmäßigen Einwirkung der Radiumstrahlen aussetze, wird das Natrium sich mit großer Leichtigkeit zerteilen . . . Sehen wir zu!"

Er stellte mit größter Vorsicht die Glastugel in einen vieredigen Kasten und schloß ihn wieder.

"10 Minuten", murmelte er und warf sich todmüde in einen Stuhl.

Sie sprachen kein Wort, der Sturm raste über das schräge Glasdach, und große Regenstropsen sielen darauf gleichmäßig hernieder tröpselnd. Ein Windstoß nahm einen Dachstein mit sich fort, der eine Scheibe zerbrach, aber niemand kümmerte sich darum. Der Lustzug spielte mit der Gasslamme, doch niemand merke es. Aller Augen waren auf den kleiznen, schwarzen Kasten gerichtet, um den ein bleicher Phosphorschein strahlte...

Dann wurde es plötzlich still. Es war, als habe eine Riesenhand an einer Schnur gezogen und die Elemente eingesperrt. Der Regen hörte auf, und ein leiser Luftzug wehte



RASCHE PHOTO-POST

Ihren Tagesbedarf decken wir Ihnen postwendend. Bei Auffrägen über Fr. 10.frei von Porto und Verpackungsspesen.

W. WALZ / ST. GALLEN
OPTISCHE WERKSTÄTTE

(Za 2891 g) 36



Sie können 100 Franken monatlich mehr verdienen!

Prof. G. Langenscheidt

Sehen Sie sich einmal die Stellenangebote in Tages- und Fachzeitungen aufmerksam durch. Sie werden feststellen, daß in allen Berufen Leute mit Sprachkenntnissen gesucht werden. Und stetwerden Sie finden, daß für diese Posten hohe Gehälter ausgeworfen sind, Gehälter, die um 50, 100 und noch mehr Franken höher sind, als für Stellungen, die keine Sprachkenntnisse erfordern.

Auch Sie können solche gutbezahlte Stellung erlangen. Sie brauchen nur eine fremde Sprache zu erlernen. Das haben viele Tausende – Leute in allen Lebensaltern, aus allen Berufen – vor Ihnen getan. Und was diese Leute erreicht haben, können auch Sie schaffen.

Sie müssen allerdings die Sprache so lernen, dass Sie sie nicht nur lesen und mit Hilfe eines Wörterbuches notdürftig übersetzen können. Sie müssen so viel von der Sprache lernen, dass Sie ohne Hilfe auch einen guten fremdsprachlichen Brief schreiben können.

sprachlichen Brief schreiben können.
Dieses Ziel erreichen Sie nicht aurch jeden x-beliebigen Unterricht, sondern auf Grund des Selbstunterrichtes nur durch unsere in Jahrzehnten bewährte

Sprachlehr-Methode Toussaint-Langenscheidt

Unsere Methode Toussaint-Langenscheidt lehrt die fremde Sprache so weit, daß Sie sie wie Ihre Muttersprache beherrschen. Sie brauchen weder Vorkenntnisse noch höhere Schulbildung mitzubringen. Der Unterricht ist überaus leicht verständlich, interessant und niemals ermüdend. Er ist, wie unsere Schüler schreiben, eine interessante Unterhaltung. Dazu hat er den Vorzug größter Billigkeit. Monatlich nur zwei Franken sind einschließlich der Kosten für alle Lehrmittel erforderlich. Doch urfeilen Sie selbst! Verlangen

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg. Gegr. 1856

Sie auf dem untenstehenden Abschnitt unsere Einführung in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache. – Wir senden Ihnen diese

Probe-Lektion kostenlos,

portofrei und ohne Verbindlichkeit zu. Das Studium einer fremden Sprache birgt so große materielle wie ideelle Vorteile, daß auch Sie sich unbedingt dazu entschließen sollten. Selbst wenn Sie heute noch nicht wissen, wie Sie Sprachkenntnisse einmal verwerten können, wäre es falsch von Ihnen, unsere Anregung nicht zu beachten. Veränderungen ergeben sich oftmals bald im Leben, und viele Tausende, die früher einmal aus Liebhaberei eine Sprache erlernt haben, besitzen heute in ihren Sprachkenntnissen die

Grundlage für ihre Existenz

Ueberlegen Sie daher nicht lange. Füllen Sie den nebenstehenden Abschnift aus und senden Sie ihn uns heute noch als Drucksache (10 Rp.) ein. Wenn Sie Zusätze machen, muss die Sendung mit 40 Rp. (Briefporto) frankiert werden. Verschleben Sie aber nicht auf morgen, was Sie heute noch tun können.

suche um Zusendung der im Nebelspalter angebotenen elektion der

Sprache, kostenlos, portofrei und unverbindlich

Name

Beruf: 12] Ort u. Str.:



SCHUHE

dieser Marke sind erstklassig in

QUALITAT & AUSFÜHRUNG

durch das zerbrochene Fenster herein. Und siehe!... Soch über ihnen zwischen den schwarzen Wolkenmassen siehen zwischen Sinsternis schob sich der Mond zwischen Finsternis schob sich der Mond zwischen die Sterne. Es war nur ein Augenblick, aber die bleichen Menschen dort oben in der Dachkammer sühleten, wie sich ihnen das Berz zusammenschnürte aus einer seltsamen Furcht vor diesem entsetzlichen Auge, das sie streiste. Sie hatten die okkusen Aräste der anorganischen Welt geweckt, die sich nun wieder hineinsuchten in die okkusten Tiesen des menschlichen Gemüts.

Marker war der erste, der seine Ruhe wiedergewann. Er erhob sich und fuhr sich über die Stirn.

Dann öffnete er den Kasten, nahm die Glaskugel heraus, ging an den Tisch und zersbrach sie mit einem Sammer.

Natascha und Delma stürzten herbei und blidten atemsos auf die Scherben. Die breiige Masse war verschwunden. Aber zwischen den Scherben sahen sie einen dunkeln kleinen Klumpen, so groß wie eine Nuß.

Marker ergriff ihn und ritte ihn mit seisnen Nägeln. Dann ließ er ihn auf den Tisch fallen.

"Stimmt!" sagte er. "Das ist Gold. Meine Theorien sind stichhaltig. Aus 1000 Tonnen Kochsalz werde ich auf diese Weise 10 Tonnen reines Gold gewinnen."

"Welchen Wert hat das?" fragte Delma heiser.

"20 Millionen Francs", antwortete Marfer. "Wir müssen eine Fabrik anlegen. Und dann..."

Der große bleiche Mann schloß die Augen und griff nach der Tischplatte. Dann brach er zusammen wie ein gesällter Baum.

Da schlug die Uhr der Sorbonnefirche 12.

VIII

Die Serren der Welt.

"Wie geht es Ihnen jetzt, herr Marker?"
John Marker sah sich in dem kleinen Zimmer um. Seine matten Augen suchten nach einem Stützunkt. Sie streiften den Kamin, in dem vier große Holdkloben knisterten, die ein behaglich rotgelbes Licht über das niedrige Zimmer warsen, und blieben schließlich auf dem bleichen Frauenantlit haften, das sich über ihn beugte.

"War ich krank?" fragte er. Seine Stimme klang ihm selbst hart, grell und fremd.
"Wir glaubten, wir würden Sie verliemen", sagte sie einsach. "Sie sind zehn Stunden lang bewußtlos gewesen. Der Doktor meinte, Sie hätten eine Gehirnentzündung."

"Ich bin gand gesund", murmelte Marker ärgerlich. "Mir sehlt nichts. Ich bin matt und hungrig."

Das junge Mädchen eilte hinaus und kam gleich darauf mit einem kalten Huhn und einer Flasche Wein zurück. Ohne Umstände griff Marker nach dem Huhn. "Gehirnenizündung — ich? Diese Aerzte sind doch die reinen Esel. Ich habe ein einziges Organ, das in Ordnung ist. Das ist mein Gehirn. Alles übrige ist, wie Sie sehen, das reine Sammelsurium körperlicher Gebreschen. Aber natürlich muß mein oberster Stock Schuld haben."

"Sie dürfen noch nicht so viel sprechen", sagte Ratascha.

Eine nachdenkliche kleine Falte trat auf Markers hochgewölbte Stirn.

"Ich liebe Ihr Gesicht", murmelte der Chemiker. "Nicht weil Sie schön sind und dersgleichen, sondern weil Sie mich ohne Abscheu und Verachtung ansehen. Das ist mir früher nicht begegnet. Ich habe mir eingebildet, wenn alles andere mir mißlingen sollte, könnte ich mich als Vogelscheuche sehen lassen. Kinder schreien, wenn sie mich erblikten. Aber Sie . . ."

"Wir gehören zusammen", sagte sie rasch. "Ich bin nicht wie die anderen Frauen, die nicht hassen gelernt haben. Ich bin meinen wenigen Freunden treu, verlassen Sie sich darauf, Marker. Das ist Delma auch. Wir sind beide in dem Schatten des Hasses geboren, aber da gedeiht die Dankbarkeit am besten."

Marker legte den letten Hühnerknochen fort und trank begierig den herben Rotwein.

"Sie sind eine gescheite junge Dame", sagte er. "Ich könnte mir schwerlich eine bessere Lehrerin im ABC des Anarchismus wiln=





Abonniert die schweizerische, humoristisch-satirische Wochenschrift, den

Nebelspalter

Er hält künstlerisch einen Vergleich mit ausländischen Unternehmen ähnlicher Art durchaus Stand, dabei ist er aber bodenständig und wird den schweizerischen Verhalten gerecht. Punkto Humor und Satire ist die Schweiznicht vom Auslande abhängig, das nationale Wishlatt erstütt seine Aufgabe nach dem Urteil der Presse in vollem Maße.

ichen. Doch der Sag macht die Menschen alt. Das ift schade. Denn Sie find jung und für die Liebe geschaffen.

Ratascha stand auf und wollte eine heftige Antwort geben, aber in diesem Augenblick trat Delma in das kleine Zimmer. Ueberrascht sah er Marker an, der sich auf einen Urm stütte und ihm zulächelte.

"Willfommen vom Tode", sagte er munter. "Sie strahlen ja vor Gesundheit. Und wir fürchteten, Sie werden uns hinwelken, un= mittelbar an der Schwelle jum Goldland."

"Ich habe es gefunden!"

"Sie haben es gefunden, Marker. Daran ist kein Zweifel. Natascha war heute im Laboratorium der Sorbonne und ließ den flei= nen Goldklumpen untersuchen. Das ist Gold von seltener Reinheit und Qualität', sagte der Professor. Er fragte, wo es gefunden wor= den sei. Natascha antwortete, es komme aus Masta."

"Und was wollen wir nun tun?" fragte der Chemifer mit einem Schatten von Mildigkeit in dem marmorbleichen Gesicht.

"Ich habe viel darüber nachgedacht", antwortete Delma. "Die Sache ist nicht so leicht, wie sie aussieht. Natürlich können wir uns eine kleine Goldfabrik bauen und unser Gold an Raphael und Rothschild und andere Gold= grossisten in London verkaufen. Aber eine fo gewaltsame Bermehrung der Goldproduktion würde bald Argwohn erregen. Die Banken würden all ihre Fühlhörner ausstreden, und ehe wir's uns versehen, könnte das Gold als Währung abgeschafft werden. Und wir säßen da mit unserem Vorrat und unserer Erfin= dung ... Nein, das geht nicht. Ich habe einen anderen Ausweg gefunden, der uns berei= dern und die größte Berwirrung auf ben Markt bringen wird."

Delma beugte sich vor, und seine Stimme fant zu einem heiseren Flüstern herab.

"Sier in ber Nahe wohnt ein Mann, nas mens Jean Fabre. Bor etwa 30 Jahren hatte sein Name einen guten Klang in Paris. Er war Bildhauer, aber seine Spezialität war, Basreliefs zu machen. Einige von seinen Ar= beiten sind noch heute in Schlössern und Sammlungen verstreut. Es sind die schönften, die man sich vorstellen kann. Im Jahre 1871 war Fabre einer der Ersten auf den Barris kaden. In einem Kampf totete er einen jun= gen Soldaten, der, wie sich nachher erwies, sein jüngster Bruder war. Fabre mar ein empfindsamer Mensch, er befam einen Rud in der Geele, der ihn unbrauchbar machte. So legte er die Arbeit beiseite und ergab sich dem Trunk. Er trank und trank, und nach zehn Jahren war er fertig, nicht nur mit der Kunft, sondern auch mit der Anstän= digkeit und dem Glauben an das Leben. Zweimal wöchentlich ging er zu einem be= fannten Graveur, der ihm für Entwürfe von Medaillen und anderen Dingen ein paar hundert Francs monatlich gab. Fabre machte alles, was man von ihm erbat. Und es gibt in gang Paris feinen Menschen, der den Gravierstichel mit solcher Fertigkeit zu meistern vermag, wie dieser arme Trunkenbold. Jean Fabre ist mein Mann. Er hat sich die Kraft der Ueberlegung weggetrunken, aber er hat nicht ganz zu hassen vergessen . . . und vor allem, er versteht eine Münze bis zur Voll= tommenheit nachzumachen. Sie sind dabei ..?"

Marker machte eine unwillige Bewegung. "Ich fand stets, daß die Falschmungerei etwas Schurkenhaftes ist", sagte er.

"Wir prägen ja auch feine falschen Mün= zen", beeilte Delma sich einzuwerfen. "Wir helfen der englischen Reichsbant nur, gute, gangbare Sovereigns auszugeben. Ich verstehe mich ein wenig auf die Fabrikation, und ich weiß, wo es eine Maschine gibt, die wir gebrauchen können. Sie haben vielleicht schon

von Willy Sperling gehört . . . Richt? . . Er hatte eine nette fleine Falichmungerwert stätte auf ber Insel Guernsen. Auf irgendeine Beise war er einer tassierten englischen Münzpresse habhaft geworden, die durch ihre langen, treuen Dienste halb verbraucht war. Er fette fie wieder instand und begann, Mefsinggoldstücke von erstaunlich gutem Aussehen herzustellen. Sperling wurde auf einer Londonreise ergriffen, und da er das Unglück hatte, ein paar Detektive umzubringen, wurde er ohne weiteres erhängt.

Sein Gehilfe auf Guernsen erhielt Nach= richt von der Sache, sprengte die Werkstätte in die Luft und ergriff das Hasenpanier. Aber er hatte nicht das Herz, auch die Münzpresse zum Teufel gehen zu lassen. Eines Nachts pacte er sie in eine große Tonne und rollte diese ins Meer. Nun liegt sie 12 Fuß tief in einer Guernseger Söhle. Ich habe sie sozu= sagen geerbt...

"Ich verstehe nicht recht, wo Sie hinaus wollen", murmelte Marker müde. "Wir brauchen doch nicht so viele Umwege zu machen."

Delma lächelte nachsichtig.

"Sie find sicher ein großer Mann, John Marker. Aber Sie sind verflucht unpraktisch. Die Wissenschaft bedarf stets eines Kindermädchens... Und ich will das Ihre sein ... Sollen wir etwas ausrichten mit dieser Er= findung, so muß das Gold in die Gesellschaft hineingelistet werden. Wir müssen sie sozu= sagen langsam aber sicher damit vollpfropfen, bis sie eines Tages zerspringt. Das geht aber nicht mit Goldbarren. Ein starker, ungeahn= ter Zufluß aus einer unbekannten Quelle würde Argwohn erweden. Doch Goldmüngen, die sich in Aussehen, Gewicht und Qualität nicht von den aus Englands Reichsbank tom= menden unterscheiden lassen, gleiten in ben allgemeinen Umsatz hinein wie ein langsam tötendes Gift. Ein Gift, das alle ökonomi=





Von anno dazumal.

Feldwebel: "Infanterist Mener, Sie kommen ja 24 Stunden zu spät vom Ur-laub — Sie bekommen 14 Tage Kasernenarrest!

Infanterist: "Bitt' schön, mein Vater hat mir diesen 7 Kilo schweren Schinken für 'n Herrn Feldwebel mit'geben!"

Feldwebel: "Das ist al= lerdings eine andere Sache. Mit dem schweren Schin-ten konnten Sie natürlich nicht so schnell laufen!"

HOTELS UND RESTAURANTS

kaufen am vorteilhaftesten

FRANKFURTER

hervorragender, feinster Qualität

SPEZIALITÄT DER Wurstfabrik RUFF Metzgerei

Zürich 49, Uetlibergstrasse

Postcolis von 10 Paar Fr.

MUSTERCOLIS

franko ins Haus, gegen Nachnahme. Sie haben also kein Porto und keine Verpackung zu zahlen. Gegen Einsendung dieses Inserates und 10 Briefmarken à 20 Rp. kostet das Muster-Colis nur Fr. 2.— franko.

Aber nur für Hotels u. Restaurants, nicht für Private.

(ff. hergestelltes Konfekt)

Othm. Hecht, Willisau (Luzern).

schen Funktionen schwächen und eine entsetzliche Verwirrung in das Geschäftsleben bringen wird, bis eines Tages ein Krach kommt, der die Tätigkeit der Banken lahmlegt. Wir errichten in allen Ländern Wechselkontore. Die Geier sind noch nicht tot. Aber dieses Mal kommen sie nicht mit Dynamit im Schnabel, sondern mit Gold . . . dem roten, unverfälschten Gold!"

"Und dann werden wir eines Tages ges hängt", sagte Marker trocken.

"Nein", rief Delma erregt. "Doch die Galsgen im Tower sollen nicht leer stehen. Das für werden wir sorgen. Denn dann sind wir die Herren der Welt!"

IX

Ralph Burns' Seim.

Weit fort von dem Gewimmel Londons, draußen in Kensington Garden, liegt eine nette kleine Billa im Cottagestil. Kein Turm oder Türmchen befindet sich an dem Hause, ein gewisses kompaktes Behagen ruht über dem Besitztum mit der kräftigen Bambusheck und dem schönen, wohlgepslegten Garten.

Es war an einem Frühlingstage im Jahre 1917. Ein großer, starker Mann ging im Garten umber, einen Spaten in der linken Sand. und eine kurze Pfeife im Mundwinkel. Er zog das linke Bein ein wenig nach, und der rechte Arm schien nicht in Ordnung zu sein. Aber man konnte von dem Manne hinter dem rotgestrichenen Zaun keineswegs sagen, daß er ein Krüppel sei. Es gab wenige Leute, die gut daran täten, mit Ralph Burns die Klinge zu freuzen, obwohl er nur einen Arm und ein Bein ins Feld zu führen vermochte. Der berühmte und gefürchtete Detettiv bedurfte nun auch nicht mehr des Uebermaßes an Kräften wie einst. Er hatte sich vom Dienst zurückgezogen und lebte nun als Rentier und glücklicher Chemann weit entfernt von den Kampfplätzen des roten Bundes.

Nichtsbestoweniger hatte er genug zu denfen. Vor allem mußte der Garten erhalten und gepslegt werden. Und Burns tat es mit rührender Sorgsalt. Er grub das ganze kleine Stück Erde um und düngte und begoß es, als hätte er sein ganzes Leben lang sich nur mit Treibhauspslanzen beschäftigt. Da waren ja die Rosen zu beschneiden; und da war der kleine Apselbaum, der im vorigen Jahr zwei große Lepsel getragen hatte und nun durch allerlei anregende Kährstoffe gesördert werden mußte; und da die Blutbuche, die sich so gut anließ.

"Selene", rief er plöglich. "Wollen wir Mais oder hanf im Wärmebeet saen?"

Eine behende kleine Gestalt trat auf die Beranda, ein Staubtuch in der Hand.

"Ob wir's nicht lieber mit Tabak versuchen?" sagte sie nachdenklich und sah ihn lächelnd an.

"Selbstverständlich! Ich sange an, den ewisgen "golden dem' satt zu kriegen. Es wäre sein, wenn man im nächsten Frühling seinen eigenen Tabak rauchen könnte. Aber was wollen wir mit den Erdbeeren machen?"

"Ich denke, wir ergeben uns nicht", sagte die junge Frau bestimmt. "Die eine Erdbeere, die wir im vorigen Jahr hatten, war prachtvoll, nicht wahr?"

"Berauschend", antwortete Burns ernst. "Nie in meinem Leben habe ich eine solche Erdbeere gegessen. Das Aroma! Man kann ja nicht so viel verlangen, wenn man nur zwei Pflanzen hat, weißt Du."

Seine Frau beugte sich über das Geländer.

"Was für ein wundervolles Kind du bist, Ralph", sagte sie mild. "Wie ich dich liebe."

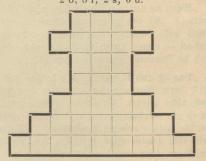
Burns streckte ihr seine linke Hand entgegen. Es war eine plumpe Bewegung, aber

eine unendsiche Zärtlichkeit lag in der Art, wie er ihr dunkles Haar streichelte.

"Du bist hier wie ein anderer Mensch, Helene. Du wirst mit jedem Tage schöner. Ich erinnere mich des ersten Mals, als ich Dich oben im Christianiaer Krankenhause sah. Damals war nicht mehr viel von mir übrig, weißt Du noch? Mein Leben hing an einem Faden. Und als ich nach einer 24stündigen Ohnmacht erwachte, waren Deine Augen das Erste, was ich sah. Es ist nicht übel, ein Engel zu sein, dachte ich. Und ich dankte dem Ib. Gott dafür, daß er mir an einer so hervor= ragenden Stelle einen Platz gewährt hatte. Aber dann fühlte ich Deine Sand über meine Stirn streichen. Da begriff ich, daß ich auf Erden noch nicht quittiert hatte Doch Deine Augen, Selene, verfolgten mich bestän-

Füllaufgabe

2 a, 1 b, 2 c, 1 d, 4 e, 2 f, 1 g, 5 l, 3 m, 1 n, 2 o, 3 r, 2 s, 6 u.



Mit obigen Buchstaben sind die Felder ber vorstehenden Figur so zu besehen, daß die wagerechten Reihen Wörter von folgender Bebeutung ergeben:

4. Flächenmaß, 2. einen männlichen Namen, 3. einen Wogel in Auftralien, 4. einen Nebenfluß der Donau, 5. ein Streichinstrument, 6. eine Wolkenschicht, 7. eine Dasenstadt in Schleswig-Hosstein. Die senkrechte Mittelreihe bezeichnet einen König von Rom.

"WINTERTHUR"

Schweiz.Unfallversicherungs-Gesellschaft

Unfall-, Haftpflicht-, Diebstahl-, Kautions- und Automobil-Versicherungen

Lebensversicherungs-Gesellschaft Za 2835 g

Lebens-Versicherungen mit und ohne Gewinnanteil Rentenversicherungen

Direktionen der beiden Gesellschaften in Winterthur

Technikum Constanz

Rafi

d. Rasiersprit hat,nach d. Rasieren eingerieben, keimistende Wirtung. Dentbar beste Hygiene. Bevorzugtes, pass. Geschenk sürderren. Fabr.: Riement & Spaeth, Romansho n. Möbelfabrik

Traugott Simmen & Co. A.-G.

liefert direkt an Private franco Wohnung. Auswahl für jeden Stand. \$150 Musterzimmer.

Ausstellungsbesuche unverbindlich.

Der "Nebelspalter" geht, das muss man sagen, Der schlechten Laune tüchtig an den Kragen.

Hochwirksam gegen

Schwäche nach Krankheit



Fl. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. 6.25 in den Apotheken

Im Verlage von E. Löpfe-Benz in Rorfchach erschien:

Der Eigenheimler

Einige Erfahrungen für jene, die Eigenheimler werden wollen oder schon find und für andere

bon

Dr. Johann Walter

312 Seiten in gr. 8°, zum Preise von Fr. 7.— zu beziehen im Buchhandel ober beim Verlag gegen Einzahlung von Fr. 5.— auf Postcheck IX 637



Schiffsbillette nach allen Weltteilen



dig. Ein merkwürdiger, kummervoller Glang lag in ihnen, den ich liebte. Ich erinnere mich. daß ich mich auf ein Gedicht von Tennyson besann, in dem es heißt: "The starlike sorrows of immortal eyes." Und als ich es ge= funden hatte, schlief ich ein — nicht hinüber in den Tod, wie Ihr alle erwartet hattet, sondern ins Leben hinein . . . Das alles ist wie ein Traum. Gin Traum, der mit Blut, Saß und Vergeltung begann und mit Sonne und Liebe endigte. Nun ist es wieder Früh= ling. Helene! Und ich lese nichts mehr von Kummer und Entbehrung in Deinen Augen. Ich bin der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt. Du schwingst das Staubtuch und ich den Spaten."

"Wenn es nur von Dauer sein wird", flüsterte sie. "Ab und zu erwache ich nachts voll Angst und Schreden vor etwas zu Erwar= tendem — etwas Dunkelm, Unabwendbarem. Und da Jacques Delma geflohen ist"

"Das ist nun länger als ein halbes Jahr her", sagte Burns ruhig. "Und er hat sich noch nicht gezeigt. Ich fürchte Delma nicht. Er ist ein merkwürdiger Buriche. Er ist nicht wie die meisten anderen Anarchisten. Ich hatte stets eine gewisse Sympathie für ihn. Er ist ein Tiger, aber ein kluger Mensch. Bin neugierig, ob sie seiner habhaft werden ... Seine Geschichte ist sicher noch nicht aus. Das wird die internationale Polizei noch zu spüren friegen. Ich bin froh, daß ich aus der Suppe heraus bin. Irgend etwas wird er schon wieder zusammenbrauen. Und kenne ich den kleinen Jacques recht, so wird es eine Blutsuppe mit vielen Gewürzen. Run ift er gewiß in Paris, denke ich."

"Woher weißt Du das?"

"Es ist nur eine Vermutung. Aber er hat

bereits einen der wenigen frangosischen De= tektive beiseite geräumt, die es mit ihm aufnehmen konnten. Der wurde vor einem halben Jahr in einem Bahngraben zwischen Köln und Aachen gefunden. Redpath hat es mir erzählt. Das war so recht etwas für einen Mann wie Delma. Er ist der frechste und fühnste Terrorist, den es gibt — seitdem Jaap van Hunsmann in den Straßen von San Franzisko fiel. Der Buriche ist noch imstande, Weltgeschichte zu machen, während wir Erd= beeren ernten, Tabak bauen und Kinder ge..."

"Scht . . . " sagte sie und legte ihm die Hand auf den Mund. "Du darfft nicht so reden ... Da kommt jemand."

Ein Automobil fam die Straße herunter= gesaust und hielt draußen. Ein großer, statt= licher Mann mit weißem Saare stieg aus und sah sich um. Dann trat er mit leichten, raichen Schritten in ben Garten.

"Sind Sie Ralph Burns?" fragte er mit tiefer, wohlklingender Stimme und zog re= spektvoll den Sut.

"Ja", antwortete Burns. "Womit kann ich Ihnen dienen?"

Der alte Berr sah sich um.

"Können wir hier ungestört sprechen?"

"Ich wohne hier ganz allein mit meiner Frau. Aber ich muß hinzufügen, daß ich nicht mehr im aktiven Dienst stehe, falls es Kri= minalangelegenheiten gilt."

"Ich weiß es. Ich komme als Privat= mann zum Privatmann. Um einen Rat zu erbitten. Es gilt große Dinge, die die ganze Welt berühren. Ich weiß nicht, ob Sie die eigentümlichen Schwankungen auf dem Geld= markt in den letten drei Monaten bemerkt haben. Es ist, als zögen unsichtbare Sände an Schnüren und trieben uns ins Berderben."

Die Stimme des alten Mannes sank zu einem Flüstern herab.

"Und nun stehen wir einem Krach gegen= über, der umso fürchterlicher werden zu sollen scheint, als wir nicht mit Sicherheit wissen, weher die Gefahr droht..."

"Ihr Name?" fragte Burns etwas scharf. "Ich bitte um Entschuldigung", sagte der Fremde. "Mein Name ist Ihnen gewiß nicht unbekannt. Ich bin Lord Cavendish, Direktorial-Präsident der Bank von England."

Das Geheimnis.

Lord Cavendish sehnte sich bequem in einen der großen Ledersessel des Rauchzimmers.

"Sie haben es hier behaglich", sagte er. "Ja", antwortete Burns. "So behaglich, daß große Dinge dazu gehören, um mich aus meiner Söhle zu loden."

Der berühmte Finanzmann nichte zerstreut. "Es ist ein Geheimnis", murmelte er por sich hin. "Wir haben mit etwas zu kämpfen, das wir nicht kennen", fuhr er plöklich eifrig fort. "Etwas Unbekanntem, das uns lähmt. Ja, nicht nur uns, sondern alle Banktätigkeit. Sagen Sie mir, Burns, verstehen Sie etwas von diefer Art Geschäften?"

"Nein", antwortete der frühere Detektiv aufrichtig. "Geld ist immer meine schwache Seite gewesen. Sie wissen, ich bin ein alter Akademiker und habe mich stets mehr dafür interessiert, wohin das Geld ging, als woher es kam. Doch auf Geldschränke und die perschiedenen Methoden, sie zu sprengen, verstehe ich mich recht gut. Das gehört zu meinem Beruf."

Cavendish schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)





Zürich

beim Bezirksgebäude Badenerstrasse Anker-Langstrasse Tramlinien 2, 6, 22, 3, 5, 8, 24.

Das überführte Echo.

Fremder: "Holdrio!"— Echo: "Holdrio!"— Fremder: "Duliöh!"— Echo: "Duliöh!"— Fremder: Juhuhu!"— Echo: "Jushuhu!"— Fremder: Suhuhu!"— Echo: "Zu-huhu!"— Echo: "Zu-"Magst es Echo: "Za!"

Rid uf de Chopf gfalle.

"E-n-arme Ma bittet um e Unterstützig." Privatier: "Gang zum Teufel! I ha jälber zwe-nia."

nig."
Bettler: "Ja, glaubet er de, Eue Brueder gäb mer öppis?"

Hotels * Cafés * Restaurants

Kreuzlingen

HOTEL "HELVETIA"

APGUZINGEN

W. SCHEITLIN, Prop.

Komfortables Familien- u. Passanten-Hotel an schönster Lage.

Bierrestaurant Weinstube. Feinste Küche. Fischspezialitäten.

Zentralheizung. Autogarage. 2 Minuten von Konstanz.

Portier an allen Zügen.

757

Auf Ihrer

TESSINER-REISE

finden Sie heimelige Aufnahme und prima Verpflegung im bestbekannten

Hotel du Lac, Locarno 1.

zu bescheidenen Preisen.

Park-Hotel Bernerhof

Zimmer mit laufendem Kalt- und Warmwasser von Fr. 4.— an. (Bl. 633 g) 42

Restaurant WITTLIN

Greifengasse 5 nächst neue Rheinbrücke Täglich Künstler-Konzerte Prima Küche und Keller 98 Restaurateur: P. VOEGEL

HOTEL HOFER

vis-à-vis Bundesbahnhof Höflich empfiehlt sich der neue Besitzer A. CUSTER 97